

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 242.

Samstag am 21. Oktober

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtslicher Theil.

Das k. k. Finanzministerium hat für den Bereich der k. k. siebenbürgischen Finanz-Landesdirektion die dortigen Finanzsekretäre Vinzenz Kapfer und Julius Wächter zum Finanzrath und Finanz-Bezirksdirektor, Ersteren zu Maros-Básárhely, Letzteren zu Kronstadt ernannt.

Der Handelsminister hat den Konzepts-Adjunkten im Handelsministerium, Heinrich Kramer, zum Konzipisten der Zentral-Seebehörde ernannt.

Zu Grundbuchsführern für Krain wurden ernannt:

Die dormaligen k. k. Grundbuchsführer	
Andreas v. Garzaroli . . .	für Krainburg
Mois Merlak . . . . .	„ Stein
Vinzenz Margoni . . . . .	„ Tschernembl
Johann Smolle . . . . .	„ Laß
Karl Peth . . . . .	„ Planina
Eduard Terzhel . . . . .	„ Mötting.

## Oesterreich.

Wien. Am 15. 1. M. wurden im hiesigen k. k. Zentral-Telegraphenamte in Gegenwart Sr. Erz. des Herrn Handelsministers im Großen Versuche gemacht, gleichzeitig mittelst eines und desselben Leitungsdrahtes nach zwei entgegengesetzten Richtungen, nämlich von Wien nach Linz und von Linz nach Wien, telegraphisch zu korrespondiren.

Die von Linz aus mitgetheilte Depesche bestand aus 80 Worten, die eine zusammenhängende Mittheilung bildeten; jene, die gleichzeitig von Wien ausging, war kürzer, bestand aber aus mehreren kurzen, in keinem Zusammenhange stehenden Sätzen, denen eigene Namen und französische Ausdrücke eingemengt waren, so daß an ein Errathen des Sinnes der Mittheilung bei etwa unvollkommenem Erscheinen der Telegraphenzeichen nicht zu denken war. Nachdem man die von Linz aus gemachte Mittheilung in Wien anstandslos erhalten hatte, wurde von hier aus verlangt, daß die mit jener Depesche gleichzeitig nach Linz an demselben Leitungsdrahte abgegangene nach Wien zurück telegraphirt werde und man erhielt dieselbe hier ganz vollständig.

Diese wichtige Aufgabe ist also als völlig gelöst anzusehen und dadurch dem elektrischen Telegraphenwesen ein bedeutender Fortschritt gesichert; dadurch entfällt für längere Zeit die Nothwendigkeit, die Leitungsdrähte zu vermehren, die sonst bei dem steten Andränge von Depeschen bald unerlässlich geworden wäre, aber nicht bloß kostspielig ist, sondern auch die Zahl der möglichen Störungen an den Leitungen vermehrt.

Das Verdienst dieser, selbst für die Wissenschaft nicht unwichtigen Erfindung gebühret dem k. k. Telegraphendirektor, Dr. Wilhelm Gintl. (W. Z.)

## Deutschland.

Die „Hamburger Nachricht“ theilt eine vertrauliche Depesche, welche die österreichische Note vom 30. September und das schon veröffentlichte Schreiben an den Grafen Esterhazy begleitete, wie folgt:

Wien, 30. September 1854.

Wir lassen der vorhergehenden Depesche noch einige Bemerkungen über unsere Verhältnisse zu den kriegführenden Mächten folgen.

Zwei Punkte sind es besonders, die man von Berlin aus mehr oder weniger ausdrücklich von uns verlangt. Man glaubt, daß wir die Fürstenthümer etwaigen offensiven Operationen der Türken und ihren Verbündeten gegen Rußland verschließen sollten, und man wünscht von uns eine Zusage zu erhalten, daß wir, wenn Rußland uns nicht angreift, unserenfalls nicht zum Angriffe übergehen werden.

Das eine wie das andere dieser Ansinnen ist aber mit unserer Stellung entschieden unvereinbar. Wir erachten uns nicht für befugt, in den Fürstenthümern die Operationen der kriegführenden Mächte zu behindern, und wir können in keinem Falle die volle Berechtigung aufgeben, aus unserer gegenwärtigen Stellung einer bewaffneten Expectative in diejenige eines Theilnehmers an dem Kriege überzugehen.

Bei diesem letzteren Punkte verweilen wir hier nicht länger. Es leuchtet ein, daß wir nicht erwarten können, den Frieden, der uns Noth thut, von den Anstrengungen und den Kämpfen Anderer zu erhalten, und uns auch nicht verpflichten können, auf

eine unbegrenzte Dauer hin die schweren Opfer forttragen zu wollen, die ein solches passives Verhalten nach sich zieht. Nur in der erstern Hinsicht glauben wir Ew. Hochgeboren unsere Gründe noch näher angeben zu sollen.

Wir dürfen uns zur Mitbesetzung der Fürstenthümer nur unter der doppelten Voraussetzung für ermächtigt halten, daß wir solche gegen jeden Angriff der russischen Streitkräfte schützen und uns der Kriegführung der verbündeten Mächte nicht in den Weg stellen.

Das folgt aus unserer Konvention mit der Pforte und steht auch in vollem Einklange mit dem, was wir stets sowohl gegen Rußland als Andere behauptet und ausgesprochen haben. Als wir die Räumung der Fürstenthümer gefordert, haben wir ausdrücklich stipulirt, daß keine Bedingung daran geknüpft sein dürfe, deren Gewährung außer dem Bereiche unserer Macht stehe. Darauf hat Rußland sich zur Räumung geneigt erklärt, jedoch von uns Garantien gefordert, einer Verfolgung des Feindes und weiteren Angriffen nicht ausgesetzt zu sein. Dieses haben wir verweigert. Dann erst hat Rußland erklärt, aus rein strategischen Gründen sich zurückziehen zu wollen, und es hat dadurch einem Konflikte vorgebeugt, den unser unwiderrücklich gefaßter Entschluß sonst zur Folge gehabt hätte. Diefemnach hat Rußland nicht uns die Fürstenthümer übergeben. Es hat sie ihrem Schicksale preisgegeben. Wir sind dann eingerückt, wie wir hierzu das Zugeständniß der Türken hatten. Die Türken ziehen in Folge ihrer Kriegsoperationen hinein, und eben so können Franzosen und Engländer kraft ihres mit der Pforte geschlossenen Allianztraktates nachrücken.

Wir haben sonach wohl die Berechtigung, in den Fürstenthümern zu sein, aber keineswegs die Befugniß, andere als die Gegner der Pforte daraus mit Gewalt anzuschließen, noch weniger aber die, den kriegführenden Mächten vorzuzeichnen, zu welchem militärischen Zwecke sie in diese Länder einzurücken hätten. Einen solchen Anspruch könnten wir nicht erheben, ohne sofort eine berechtigte Einsprache gegen unser Verfahren hervorzurufen.

Daß dieses Verhältniß manche Schwierigkeiten in sich schließt, läßt sich nicht läugnen, aber diese werden sich nur unter unumwundener Anerkennung der Grenzen unseres Rechtes im Wege der Unterhandlung und durch freundliche Vorstellungen ebnen lassen. Nur auf solche Weise und im eigenen Interesse der Fürstenthümer werden wir dahin wirken können, daß diese Gegenden möglichst von den Kriegsoperationen verschont bleiben.

Es folgt hieraus weiter, daß in Bezug auf die Geltung des Vertrages vom 20. April nicht etwa ein Unterschied darin gefunden werden könnte, ob von den Fürstenthümern aus ein Angriff — an welchem wir keinen Antheil hätten — gegen das Gebiet Rußlands unternommen würde oder nicht? steht uns das Recht nicht zu, einen solchen Angriff zu hemmen, so liegt in dessen Zulassung auch nicht der Uebergang zur Offensive. Wohl aber wird Rußland bei der Abwehr des Angriffs seinerseits am Pruth Halt machen müssen, wenn es den Konflikt mit Oesterreich vermeiden will. Preußen und Deutschland werden daher, wenn sie überhaupt unser Vorrücken in die Fürstenthümer als durch die deutschen Interessen geboten anerkennen, von der Zusage ihres Beistandes

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Oktober. Die „C. Z. C.“ bringt Folgendes vom Kriegsschauplatz:

Berichte aus Barna bringen heute einige Aufklärungen über die Operationen der Versenkung von Linienschiffen in den Hasen von Sebastopol. Die Schiffe wurden in solcher Weise versenkt, daß zwischen den beiden, durch je 3 Schiffe gebildeten Barrikaden eine bequeme Durchfahrt offen blieb, die jedoch nur von einem Schiff passirt werden kann, und auch noch durch Ketten, die aber weggeräumt werden können, gesperrt ist. Durch dieses künstliche Desfilé in den Hasen einzudringen, ist nicht unmöglich, aber wesentlich erschwert. Für die russischen Schiffe ist die Passage somit auch noch offen. Die über die Meeresfläche emporragenden Theile der versenkten Schiffe wurden mit Pech und ähnlichen Materialien belastet, die im Augenblicke der drohenden Gefahr in Brand gesteckt werden können, um die etwa eindringenden feindlichen Schiffe auch durch die Flammen zu bedrohen.

Aus Odessa vom 10. Oktober wird berichtet, daß die von dem kleinen Hasen Sebastopols ausgehende, am nördlichen Ufer des großen Hasens zwischen dem Fort Katharina und der Batterie Nr. 9 aufgestellte russische Flotte vollkommen gerüstet wird, um an der Vertheidigung der nördlichen Forts Sebastopols Theil zu nehmen. Die Schiffe haben am 7. d. bereits ein Probefeuier eröffnet und es hat sich gezeigt, daß die Stellung derselben eine besonders günstige ist, und auch zum Schutze der südlichen Forts beitragen kann.

Aus Odessa vom 9. Oktober wird gemeldet, daß die Uslanenregimenter Erzherzog Ferdinand und Graf Nikitin auf dem Marsche in die Krim sind. Von den gegen die Grenze Galiziens postirten Truppen werden einige Regimenter über Bolyhynien nach Bessarabien gezogen. Die Truppenmärsche und Gegenmärsche in Bessarabien sind jetzt so häufig, daß selbst die Armeekommandanten von den jedesmaligen Aufstellungen einzelner Regimenter ein nur undeutliches Bild haben.

eine Eventualität nicht ausschließen können, welcher entgegen zu treten, unsere Stellung uns nicht berechtigt.

Ev. Hochgeboren ist anheim gegeben, von dieser Depesche geeigneten Falles Gebrauch zu machen, um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß wir in den vorerwähnten beiden Punkten von unserer entschieden ausgesprochenen Haltung nicht abzugehen entschlossen sind.

Empfangen u. s. w.

Buol.

Berlin, 16. Oktober. Die eben erlassene Verordnung wegen Bildung der ersten Kammer (vom 12. Oktober) lautet:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. c.

verordnen, in Verfolg des Gesetzes vom 7. Mai 1853, betreffend die Bildung der ersten Kammer, was folgt:

§. 1. Die erste Kammer besteht:

- 1) aus den Prinzen Unseres königlichen Hauses, welche Wir, sobald sie in Gemäßheit Unserer Hausgesetze die Großjährigkeit erreicht haben, in die erste Kammer zu berufen, Uns vorbehalten;
- 2) aus Mitgliedern, welche mit erblicher Berechtigung;
- 3) aus Mitgliedern, welche auf Lebenszeit von Uns berufen sind.

§. 2. Mit erblicher Berechtigung gehören zur ersten Kammer:

- 1) die Häupter der fürstlichen Häuser von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen;
- 2) die nach der deutschen Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 zur Standschaft berechtigten Häupter der vor-maligen deutschen reichsfürstlichen Häuser in Unseren Landen;
- 3) die übrigen, nach Unserer Verordnung vom 3ten Februar 1847 zur Herren-Kurie des vereinigten Landtags berufenen Fürsten, Grafen und Herren.

Außerdem gehören mit erblicher Berechtigung zur ersten Kammer diejenigen Personen, welchen das erbliche Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer von Uns durch besondere Verordnung verliehen wird. Das Recht hierzu wird in der durch die Verleihungsurkunde festgesetzten Folgeordnung vererbt.

§. 3. Als Mitglieder auf Lebenszeit wollen wir berufen:

- 1) Personen, welche Uns in Gemäßheit der folgenden Paragraphen präsentirt werden;
- 2) die Inhaber der vier großen Landesämter im Königreich Preußen;
- 3) einzelne Personen, welche Wir aus besonderem Vertrauen aussersehen. Aus denselben wollen Wir „Kron-Syndici“ bestellen, welchen Wir wichtige Rechtsfragen zur Begutachtung vorlegen, imgleichen die Prüfung und Erledigung rechtlicher Angelegenheiten des Hauses anvertrauen werden.

§. 4. Das Präsentationsrecht steht zu:

- 1) den nach Unserer Verordnung vom 3. Februar 1847 zur Herren-Kurie des vereinigten Landtags berufenen Stiftern;
- 2) dem für jede Provinz zu bildenden Verbände der darin mit Rittergütern angehörenden Grafen, für je einen zu Präsentirenden;
- 3) den Verbänden der durch ausgebreiteten Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechter, welche Wir mit diesem Rechte begnadigen;
- 4) den Verbänden des alten und des befestigten Grundbesitzes;
- 5) einer jeden Landes-Universität;
- 6) denjenigen Städten, welchen Wir dieses Recht besonders beilegen.

§. 5. Die von den Stiftern zu präsentirenden Vertreter werden von den Mitgliedern derselben aus ihrer Mitte, die von den Universitäten zu präsentirenden von dem akademischen Senate aus der Zahl der ordentlichen Professoren, die von den Städten zu präsentirenden von dem Magistrat oder in Ermangelung eines kollegialischen Vorstandes, von den übrigen kommunalverfassungsmäßigen Vertretern der Stadt aus der Zahl der Magistrats-Mitglieder erwählt.

§. 6. Die näheren reglementarischen Bestimmungen wegen Bildung der Verbände des alten und des befestigten Grundbesitzes — Landschaftsbezirke — (§. 4,

Nr. 4) und wegen Ausübung des Präsentationsrechts (§. 4, Nr. 1 bis 6) werden von Uns erlassen.

§. 7. Das Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer kann nur von preussischen Unterthanen ausgeübt werden, welche sich im Vollbesitze der bürgerl. Rechte befinden, ihren Wohnsitz innerhalb Preußen haben und nicht im aktiven Dienste eines außerdeutschen Staates stehen.

Ferner ist dazu, außer bei den Prinzen Unseres königlichen Hauses, ein Alter von dreißig Jahren erforderlich.

§. 8. Das Recht der Mitgliedschaft der Ersten Kammer erlischt bei denjenigen Mitgliedern, welche in Gemäßheit der §§. 4 bis 6 präsentirt werden, mit dem Verluste der Eigenschaft, in welcher die Präsentation erfolgt ist.

§. 9. Das Recht der Mitgliedschaft der Ersten Kammer geht außer den Fällen der §§. 12 und 21 des Strafgesetzbuchs verloren, wenn die Kammer durch einen von Uns bestätigten Beschluß einem Mitgliede das Anerkennung unversehrter Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde der Kammer entsprechenden Lebenswandels oder Verhaltens versagt.

§. 10. Wenn die Kammer mit Rücksicht auf eine gegen ein Mitglied eingeleitete Untersuchung oder aus sonstigen wichtigen Gründen der Ansicht ist, daß demselben die Ausübung des Rechts auf Sitz und Stimme zeitweise zu unterzagen sei, so ist zu dieser Maßregel Unsere Genehmigung erforderlich.

§. 11. Hat ein Mitglied der Ersten Kammer das Recht der Mitgliedschaft verloren, so wird, falls dieselbe auf erheblicher Berechtigung beruht, wegen der Wahl eines andern Mitgliedes der betreffenden Familie von Uns Bestimmung getroffen werden. Wenn ein solches Mitglied in Gemäßheit der §§. 4 bis 6 präsentirt worden ist, so werden Wir eine anderweite Präsentation anordnen.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insignel.

Gegeben Sanssouci, den 12. Oktober 1854.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

v. Manteuffel. v. der Heydt. Simons. v. Raumer.  
v. Westphalen. v. Bodelschwingh.  
Graf v. Waldersee.

## Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Das Leichenbegängniß des Marschalls Saint Arnaud findet auf Staatskosten in der Invalidenkirche Statt, wo der Leichnam beigesezt wird. Die Ankunft desselben in Marseille (welche schon gemeldet wurde) war sehr feierlich.

Paris, 13. Oktober. Nach telegraphischen Berichten aus Marseille vom heutigen Tage traf man daselbst großartige Anstalten, um Verstärkungen aus dem Südlager nach der Krim zu bringen. Die Depots des 3., 39. und 19. Regiments sind marschfertig. Vier Linienschiffe, acht Fregatten und sechs Dampfregatten werden aus der Levante in Toulon erwartet, um Truppen in die Krim zu transportiren. Auch Packetboote der Handelsmarine werden zu diesem Zwecke verwendet werden. Das Südlager, welches seine Rüstungen mit Eifer fortsetzt, wird in zwei Tagen von Seiner Majestät dem Kaiser inspiziert werden.

## Großbritannien.

London, 11. Oktober. Lord Raglan hat den Bericht (vom 28. September) über den Marsch nach Balaklava rund um Sebastopol eingeschickt. Am 23. überschritt die verbündete Armee die Katscha, am folgenden Tage den Belbek. Auf dem weiteren Wege traf sie eine russische Armee-Abtheilung, griff dieselbe an und erbeutete eine ungeheure Menge Kriegsbedarf. Balaklava wurde nach kurzem Kampf besetzt. Der Bericht schließt folgendermaßen:

„Wir sind fleißig mit der Ausschiffung unserer Belagerungsgeschütze und Vorräthe beschäftigt, und höchst begierig, ohne einen Tag Zeitverlust den Angriff auf Sebastopol zu unternehmen. Ich rückte gestern mit zwei Divisionen in die unmittelbare Umgebung Sebastopols, wo ich eine gute Aussicht auf den Platz hatte; General-Lieutenant Sir John Bourgoyne und General Bisot, der französische Genie-Chef, sind heute mit einer genauen Rekognoszirung beschäftigt.“

— Der Marsch der französischen Armee am 25. war noch langwieriger und ermüdender als der unsere. Da sie hinter unsern Kolonnen hermarschirte, konnte sie Tschernaya erst am nächsten Tage erreichen, und muß, wie ich fürchte, arge Noth an Wasser gelitten haben. — Mit Bedauern melde ich Euer Gnaden, daß Marschall St. Arnaud sich durch schweres Unwohlsein gezwungen gesehen hat, auf das Kommando der Armee zu verzichten. Sein Rücktritt hat mich sehr betrübt, da ich ihn stets geneigt fand, im Einklang mit mir zu handeln. Glücklicher Weise ist sein Nachfolger, General Canrobert, ein Offizier von hohem Ruf; ich fühle mich überzeugt, daß ich mit großem Vergnügen mit ihm operiren werde, und auch er wünscht in den freundlichsten Beziehungen zu mir zu bleiben. Ich habe die Ehre u. c. Raglan.“

## Spanien.

Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Situation in Spanien ist immer noch sehr ernst. Es herrscht eine große Aufregung unter den Arbeitern und Bauern. In Burgos und Huesca widersezten sich die Arbeiter dem freien Handelsverkehr mit Getreide, und plünderten die Häuser der Handelsleute, die sich damit beschäftigen. In Antequerra zündeten sie die Fabriken an, wie dieß zuvor in Catalonien geschehen war. Die Ackerbaubevölkerung geht noch weiter. Ein Journal meldet, daß die Sozialisten in der Provinz Huelva die Güter des Herzogs von Medina Coeli, in Malaga die des Herzogs von Montellano, in Estremadura die des Staates, und in anderen Provinzen die der wohlhabendsten Personen unter sich vertheilt haben. Diese von den größten Unordnungen begleitete Anarchie wird der gegenwärtigen Regierung und der bevorstehenden konstituierenden Versammlung große Verlegenheiten bereiten.

Eine Pariser Privatedepesche aus Madrid vom 14. Oktober lautet:

„Die amtliche Zeitung bringt die Ernennung des Generals Dulce zum Generalinspektor der Kavallerie. Die Cholera macht noch immer keinen Fortschritt. Die finanziellen Schwierigkeiten verursachen im Publikum einige Besorgniß.“

## Dänemark.

Kopenhagen, 11. Oktober. Der Antrag Luteins, betreffend die Niedersezung einer Kommission behufs Untersuchung, ob das Ministerium in Anklagezustand zu sezen sei, ging heute trotz des Widerspruchs des Minister, zur zweiten Berathung über.

## Donaufürstenthümer.

Bukarest, 27. September (9. Oktober.) Se. Durchlaucht der regierende Fürst hat folgende Bekanntmachung an das Ministerium des Innern erlassen:

Wir haben bei Unserem Einzug in die Hauptstadt die Freude und Liebe gesehen, mit welcher die Einwohnerschaft Uns empfangen hat, und wissen das Vertrauen zu schätzen, welches in Uns gesetzt wird, daß Wir für das allgemeine Beste Sorge tragen und das Wohl Aller befördern werden. Wir betrachten dieß als eine Aufmunterung, Unsern Eifer für alles das zu verdoppeln, was die öffentliche Wohlfahrt betrifft, und Wir werden nicht ermangeln, den Einwohnern Unsere volle Zufriedenheit und Unsern Dank auszusprechen.

Das Departement des Innern wird hierdurch ermächtigt, dem geehrten Publikum der Hauptstadt diese Unsere Gesinnung öffentlich bekannt zu geben.

(Bez.) Barbo D. Stirbey.

(Gegengezeichnet.)

Der Staatssekretär J. Filippesco.

Den 23. September 1854.

## Amerika.

Von Commodore Perry ist in Washington eine interessante Depesche eingelaufen. Sie ist vom Bord der amerikanischen Fregatte „Powhattan“, im Hafen von Hakodadi, Insel Jesso in Japan, 30. Mai datirt. Ich habe, schreibt der Commodore, die Häfen von Hakodadi und Simoda untersucht, die den Schiffen der Vereinigten Staaten eröffnet werden sollen, und freue mich melden zu können, daß sie in Bezug auf

Theater.

geographische Lage, Bequemlichkeit beim Ein- und Auslaufen und Geräumigkeit ganz unübertrefflich. Hokodadi ist für Fahrzeuge aller Klassen einer der sichersten und bequemsten Häfen, die ich gesehen habe, und geräumig genug, um die Hälfte der ganzen Seemacht der Welt zu fassen. Die Behörden und Bewohner beider Städte sind uns mit Güte und Aufmerksamkeit begegnet. Die Schiffe wurden mit Holz, Wasser und Allem was das Land liefern konnte, zu billigen Preisen versehen. Da die Japanesen keine thierische Speise genießen, mäßten sie auch nichts für den Markt, und es fehlte uns daher an Fleisch. Wahrscheinlich werden sie sich später darauf einrichten, den Bedürfnissen der fremden Schiffe, die nach beiden Häfen kommen mögen, abzuhelfen. Geflügel und Fische, so wie Obst und Gemüse, je nach der Jahreszeit, können für ein, zwei Schiffe stets in reichlichem Maß hier geliefert werden. An beiden Orten wurden Offiziere und Matrosen, denen ich erlaubt hatte, Stadt und Land zu besuchen, auf die Jagd und den Fischfang zu gehen, Tempel Kaufstaden und andere sehenswerthe Orte zu besichtigen, überall, und namentlich vom Landvolk, mit Freundschaft und Achtung behandelt. Bloß ein Mann hatte Unannehmlichkeiten, und dieß war in Simoda; der Präsekt aber, dem ich die Sache vorstellte, entschuldigte sich und desavouirte das Benehmen der Beamten, welche den Verstoß begangen hatten. Am 13. Juni soll ich mit einem oder mehreren kaiserlichen Kommissären in Simoda eine Besprechung haben, um verschiedene Vertragspunkte mit ihnen festzustellen; nachher werde ich über Oho Sima Loo Choo, und die Häfen von Ningpo, Foochow und Amoy in China nach Hongkong zurückkehren. Die Offiziere unter meinem Befehl haben mehrere werthvolle Karten der Küsten und Häfen Japans gezeichnet, und unsere Sammlung naturhistorischer Exemplare, Zeichnungen, Skizzen u. s. w. wächst sehr rasch an. Eines der Schiffe ist jetzt mit einer Rekognoszirung von Volcana Bai beschäftigt; dieß ist ein etwa 70 Meilen von hier gelegener bequemer Ankergrund. Bis jetzt war ich nicht im Stande, über das Schicksal unserer Landsleute, die entweder, wie man glaubt, zur See verunglückten, oder in Formosa auf der Insel Japan gefangen gehalten werden, jene gründlichen Untersuchungen anzustellen, mit denen ich beauftragt bin. Die Behörden haben verschiedene meiner Anfragen über diesen Gegenstand beantwortet, und ich beabsichtigte den „Macedonia“ und „Southampton“ nach Formosa selbst zu senden, um jede mögliche Untersuchung anzustellen, und zugleich die Kohleengenden jener Insel zu erforschen. Als Beweis des guten Einvernehmens, das zwischen uns, sowohl hier wie in Kanagawa und Simoda herrscht, darf ich bemerken, daß der Präsekt, Mayor, Gouverneur und andere angesehene Personen gestern Abend auf meine Einladung am Bord kamen und mit einem festlichen Souper bewirthet wurden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. Oktober. Sr. M. der König ist, von dem Herrn Ministerpräsidenten begleitet, zur Jagd nach Leztingen abgereist.

Ezernowitz, 18. Oktober. Nachrichten aus Odeffa zu Folge war bis 11. d. Nichts von Erheblichkeit bei Sebastopol vorgekommen. Bedeutende russische Zuzüge bewegten sich in Eilmärschen nach der Krim; anglo-französische Dampfer sahen sie mitunter längs der Küste zwischen Odeffa und Perekop marschiren, und feuerten einige Male ihre Geschütze landeinwärts ab. Auch die verbündeten Heere haben ansehnliche Verstärkungen von Varna und Gallipoli erhalten.

Bologna, 17. Oktober. Zu Imola fand in voriger Woche eine Versammlung von Bischöfen statt. In Cesena wurde ein wohlgestimmter Bürger am hellen Tage vor einem besuchten Kaffeehause durch einen Schuß getödtet.

Theater.

Sonntag, den 22. Oktober:

Der Alpenkönig und der Menschenfeind, von F. Raimund.

Am 16. d. ging „Hamlet“ von Shakespeare in die Scene. Diese Dichtung des großen Britten, welche seit der Wiedererweckung Shakespeares auf der englischen Bühne im vorigen Jahrhunderte, und durch Garrick auch in Deutschland bekannter wurde, auf welche die Aufmerksamkeit vom Anfang an ganz vorzugsweise gerichtet war, welche so viele gelehrte und geistreiche Commentatoren, — in neuester Zeit an Gerwinus — gefunden hat, diese Dichtung einer literarischen Kritik zu unterziehen, hießte Gulen nach Athen tragen. Was ist seit Schröder, Eschenburg, dann die klassischen Bearbeitungen von Tieck, Schlegel, ferner Rapp und endlich durch den genialen und wahrhaft großen Gerwinus nicht schon über Hamlet geschrieben worden? — Wir gehen sonach zur Darstellung über, bei deren Besprechung wir allerdings einen größeren Maßstab anlegen müssen. Die vielen Gegensätze in Hamlet's Charakter, die melancholisch brütende und skeptische, dann wieder aufbrauende Natur, — sein tiefes, edles Gefühl, und dann der sarkastische und schneidende Witz, — der grämliche Unmuth und wieder Heroismus, die durch den Wahnsinnplan gebotene äußere Heuchelei und Demuth, gegenüber dem inneren Stolze, der doch Consequenz, Würde und Hoheit zur Geltung bringt; — alle diese Gegensätze müssen vom Darsteller zu Einem harmonischen Ganzen gebracht, und gleichzeitig müssen die verschiedenen Momente mit Verständniß markirt werden, in denen die eine oder die andere Seite dieses räthselhaften Charakters über die übrigen prävaliren soll. Daß sonach der „Hamlet“ eine der schwierigsten Parthien ist, ist ebenso begreiflich, als daß er ein Probierstein für die Leistungsfähigkeit, für das Verständniß des Darstellers ist. Leider bekommt man höchst selten wirklich Ein Ganzes zu sehen, da allzu häufig die Eine Seite des Charakters die übrigen derart verdunkelt, daß deren Vorhandensein gar nicht bemerkt wird. Mit Vergnügen bemerken wir, daß Herr Kurz die große Aufgabe zur Befriedigung gelöst hat. Namentlich waren es einzelne Parthien, denen wir wegen der tiefen psychologisch motivirten Auffassung unsere vollste Anerkennung zollen. So wußte er in der ersten Begegnung mit dem Geiste den überwältigenden Schrecken mit ebenso ergreifender Wahrheit zu geben, als den darauffolgenden erwachenden Jugendmuth, gehoben von der schwärmerischen Liebe zu seinem Vater. In dem philosophischen Monologe „Sein oder Nichtsein“ war Herr Kurz ganz der ruhige, tiefe Denker, der im höchsten Seelenkampfe, im Brüten über das Jenseits, gleichsam sich selbst und die ganze Schöpfung vergißt. Der darauf folgende sarkastische Dialog mit Ophelia, mit dem Refrain: „geh' in ein Kloster Ophelia“, legte ebenfalls ein erfreuliches Zeugniß für die künstlerische Begabung des Darstellers ab, und mit Ueberzeugung stimmen wir dem anhaltenden, stürmischen Beifalle, der dem Darsteller zu Theil wurde, bei. Die verständige Auffassung eben dieser drei Momente erfreute uns um so mehr, als wir sie von anerkannten Künstlern sehr einseitig erfaßt sahen. Nicht minder trefflich war die Scene mit der Blöde, oder der große Dialog mit seiner Mutter. Wir erfüllen sonach nur unsere Pflicht, wenn wir nach dieser Darstellung in Herrn Kurz ein wahrhaft künstlerisches Talent begrüßen, dem wir bei fortgesetztem erstem Studium eine schönere Zukunft wünschen. Fr. Calliano konnte den höheren Anforderungen, die wir an eine Ophelia stellen, nicht entsprechen; der treffliche Tieck hatte über Ophelia's Charakter und Katastrophe so Ausgezeichnetes geschrieben, daß jede Darstellerin vorerst dieses studieren sollte. Hr. Graubner (Polonius) und Hr. Lazzar (Laertes) gaben sich recht viel Mühe, was alle Anerkennung verdient, wenn sie auch vom künstlerischen Standpunkte nicht genügen konnten; das Gleiche gilt dermalen vom Hr. Steinbeck (Claudius). Frau Vanini — noch lange keine „Königin Gertrude.“ Hr. Heußler (der Geist) war unter aller Kritik, und wir bedauerten den Hamlet, der von diesem Vater wahrlich den Geist nicht geerbt haben konnte, so wenig als von der Mutter. — Es blieb zu bedauern, daß so manche Scene weggeblieben, die wir zu hören gewünscht hätten. Das gut besuchte Haus war insbesondere mit der Leistung des Hr. Kurz sehr zufrieden.

„Die Hammerschmiedin aus Steiermark.“ Die Titelrolle gab Fr. Berger befriedigend, mit Ausnahme der Scene im 2ten Akte, wo sie als „Alte“ durchaus nicht entsprach. Im Gefange genügt sie, doch soll sie auf Ausbildung der Höhe viel Fleiß verlegen. Hr. Bauman (Waxer) recht brav, desgleichen Hr. Fischer (Gustav.) Hr. Calliano (Hartmuth) genügte. In der Scene mit „Susanne“, in der er ihr den „Staar stechen“ will, spielte er mit viel natürlicher Wahrheit. — Das Ensemble, insbesondere am Schlusse des ersten Aktes, zu schleppend.

„Die Wette um ein Herz“, von Elmar,

ist alles eher, als ein Lebensbild. Wir sind zwar nicht gewohnt, an den modernen Wiener Possenverfassern psychologische Studien zu entdecken, aber ein Charakter, wie „Romfeld“, könnte höchstens bei einem „Wiener-Gschmuß“ zu finden sein; nimmer aber findet sich eine Künstlernatur, die so ohne alle Grundsätze und ohne psychologischen und moralischen Halt handeln würde. Das ganze Lebensbild kam uns so vor, wie eine „improvisirte Komödie“, wie man sie häufig in den großen Städten Italiens auf öffentlichen Plätzen für das Volk spielt. Jeder spricht, was und wie es ihm der Moment eingibt; dazwischen kommt manchmal eine Phrase aus Tasso oder Petrarca, und wenn die festgesetzte Zeit verfloßen ist, so beschließt die Heirath schnell das Stück. Ob dieser Schluß motivirt ist oder nicht, ob die Charaktere in jeder Scene zwei Mal das Bild des Chamaleons zeigen, darnach wird nicht gefragt. Kurz, „bekommt er sie — so ist es ein Lustspiel, — bekommt er sie nicht — so ist es ein Trauerspiel.“ — Oberwähntes „Lebensbild“ dehnt sich zudem in so langweiliger Weise, daß von einem Interesse, einer Spannung gar nicht gesprochen werden kann, und die Darstellung war dazu eine schleppende, so daß aus „diesem Teig kein guter Kuchen“ werden kann. Der Charakter des „Blasius“ ist der einzige, der einige Naturfrische zeigte, was auch vom Hr. Elmar zu erwarten stand, der in der Zeichnung komischer Charaktere und Situationen jedenfalls glücklich ist.

„Rosa und Rösschen“ trägt alle Schwächen, aber nicht die anerkannten Vorzüge der Verfasserin Brach-Pfeiffer. Wir gestehen es, wir gehören nicht zu den Verehrern dieser vielschreibenden Frau, obwohl wir andernseits ihre Bühnenkenntniß, ihre Berechnung auf Effect nicht verkennen, wodurch sich ihre Stücke auf dem Repertoire so leicht halten, und in der Regel gute Kassa-Stücke werden. Indem wir somit den literarischen Werth absprechen, erkennen wir es mit Vergnügen an, daß die moralische Idee und Tendenz in angenehmer Weise zur Geltung gebracht wird. Die Anlage des Stückes ist gut und mit Verständniß entworfen, die Charaktere bestechen, wenn sich auch nicht alle durch Consequenz auszeichnen, die Handlung bewegt sich leicht, und an Effectscenen fehlt es nicht. Im Ganzen hat dieses Stück den an dasselbe geknüpften Erwartungen nicht entsprochen, und gehört jedenfalls unter die schwächeren Leistungen dieser Schriftstellerin. Den Mittelpunkt der Handlung bildet ein sehr reicher Jüngling aus West-Indien, Felix von Warden (Hr. Lazzar), der schon den ersten Tag seiner Großjährigkeit dazu benützt, die „untern Klassen“ der Bevölkerung kennen zu lernen, und als „armer Scribent“ erproben will, wie man ohne Vermögen lebt, er will Liebe finden, nicht zu seinem Gelde, sondern zu ihm selbst. Ist auch diese Idee, so wie manches Andere eben nicht neu, so ist die Vorführung und Zusammenstellung des Ganzen doch interessant. Herr Lazzar hielt sich an diesem Abende recht wacker: er stellte mit natürlicher Wärme, mit sichtlich Liebe diesen Charakter dar, und bewies viel Leichtigkeit und Humor. Auch die ersten Momente hob er mit Verständniß hervor, kurz wir sprechen mit Vergnügen unsere Befriedigung über diese Leistung aus, und theilen den ihm gezollten Beifall. Wenn er ein Paar Mal in seinen Fehler verfiel, und „sich versprach“, so dürfte dieß die Folge von der zu großen Hast des Recitirens sein. Ein gewöhnlicher Fehler der Anfänger, daß sie „die Luft mit Händen sägen“ — wie Hamlet sagt — und zu feurig und hastig in der Deklamation sind. Wir rathen dem Hr. Lazzar mehr Ruhe in Sprache und Bewegung an, und geben die Hoffnung nicht auf, daß er bei fleißigem Studium noch was Luchtigeres leisten werde. Mit Anfängern haben wir gerne Nachsicht, wenn sie sich nur derselben durch Fleiß und Eifer würdig zeigen. — Auch Fr. Vanini (Rösschen) ist bedeutend Anfängerin, diese Parthie war die erste größere, die wir von ihr sahen. Waren auch einzelne Momente gänzlich unverständlich, so entwickelte sie doch die und da Liebenswürdigkeit, und reges Streben. Im Ganzen übertraf sie unsere Erwartungen; sie war nirgends störend, und wir erklären dieses Erstlingsprodukt als ein genügendes. — Hr. Kurz (Saldau) und Fr. Calliano (Rosa) wie jederzeit, recht befriedigend. — Ganz vorzüglich war die Leistung der Fr. Kottaun (Gertrude), die bis in die Einzelheiten voll Natürlichkeit und Wahrheit war. Allerdings ist dieser Charakter schon so gezeichnet, daß er entsprechen muß, dessenungeachtet gebührt der Darstellerin alle Anerkennung, die ihr das Publikum auch im vollen Maße zu Theil werden ließ. Hr. Graubner (Justizrath) befriedigte durchgehends. Die Darstellung des „Baron Hermenstein“ (Hr. Steinbeck) sprach uns minder an, als so manche andere dieses sonst tüchtigen Schauspielers; bei der „Baronin Eudoria“ (Fr. Vanini) hätten wir mehr Anstand und Feinheit, namentlich in der Erkennungs-Scene des 4. Actes gewünscht; mit dieser Vorführung konnten wir uns überhaupt nicht zufrieden erklären. — Im Ganzen war die Darstellung ziemlich gerundet, und sprach an. Dr. Kun-

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener-Zeitung.  
Wien 19. Oktober Mittags 1 Uhr.

Die hane Stimmung, in der die Börse Anfangs befangen war, erhobte sich wieder im Verlaufe der Geschäfte. Der Verkehr gewann eine ausgedehntere Regsamkeit und die Effektenkurse bewegten sich in steigender Richtung.

5% Metall. gingen von 84 1/2 auf 85 1/2.  
1854er Lose hoben sich von 96 1/2 auf 97 1/2.  
Nordbahn-Aktien von 176 1/2 auf 175 1/2 gedrückt, erholtten sich am Schlusse wieder zu dem Anfangskurse.

Fremde Wechsel und Comptanten haben gegen gestern um 1/2 bis 1 pCt. angezogen.

Amsterdam 99. — Augsburg 120. — Frankfurt 119 1/2.  
— Hamburg 88 1/2. — Livorno —. — London 11.41. — Mailand 118 1/2. — Paris 140 1/2.

Staatsschuldverschreibungen zu 5%	84 1/2 — 85
detto S. B. „ 5%	94 1/2 — 95
detto National Anl. „ 5%	88 1/2 — 88 1/2
Staatsschuldverschreibungen zu 4 1/2%	74 — 74 1/2
detto „ „ 4%	65 1/2 — 65 1/2
detto „ „ 3%	50 1/2 — 51
detto „ „ 2 1/2%	42 — 42 1/2
detto „ „ 1%	17 1/2 — 17 1/2
Staatsch. v. J. 1850 mit Rückz. 4%	91 1/2 — 91 1/2
detto 1852 „ 4%	88 1/2 — 89
detto Gloggnitzer m. R. „ 5%	92 — 92 1/2
Grundentlast. Oblig. N. Dester. zu 5%	81 1/2 — 82
detto anderer Kronländer	76 — 78
Lotterie-Ansehen vom Jahre 1834	225 — 226
detto 1839	136 1/2 — 136 1/2
detto 1854	97 1/2 — 97 1/2
Banco-Obligationen zu 2 1/2%	57 1/2 — 58
Obligat. des L. B. Anl. v. J. 1850 zu 5%	93 — 94
Bank-Aktien mit Bezug pr. Stück	1243 — 1245
detto ohne Bezug	1038 — 1010
detto neuer Emission	995 — 997
Escomptebank-Aktien	94 1/2 — 94 1/2
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	176 1/2 — 176 1/2
Wien-Raaberb	90 1/2 — 90 1/2
Budweis-Linz-Gmündner	256 — 258
Präsb. Tyrn. Eisenb. 1. Emission	17 — 20
„ „ mit Priorit.	30 — 35
Dobnburg-Wien-Neustädter	63 1/2 — 64
Dampfschiff-Aktien	550 — 551
detto 12. Emission	541 — 543
detto des Lloyd	550 — 552
Wiener-Dampfmühl-Aktien	127 — 128
Lloyd Prior. Oblig. (in Silber) 5%	— 95
Nordbahn detto 5%	86 1/2 — 87
Gloggnitzer detto 5%	78 — 79
Donau-Dampfschiff detto 5%	85 1/2 — 85 1/2
Como Rentcheine	14 1/2 — 14 1/2
Österr. 40 fl. Lose	87 — 87 1/2
Windischgrätz-Lose	29 1/2 — 29 1/2
Waldstein'sche „	29 — 29 1/2
Reglevich'sche „	10 1/2 — 10 1/2
Kaiserl. vollwichtige Dukaten-Agio	25 1/2 — 26 1/2

## Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 20. Oktober 1854.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. (in G.M.)	84 3/8
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 100 fl.	135 3/8
Grundentl.-Obligat. anderer Kronländer zu 5%	75
5% National-Anlehen	88 1/4 fl. in G. M.
Aktien der Niederösterr. Escompte-Gesellschaft pr. Stück zu 500 fl.	471 1/4 fl. in G. M.
Lotto-Anlehen v. J. 1854	96 11/16 fl. in G. M.
Bank-Aktien pr. Stück	1240 fl. in G. M.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M. getheilt	1775 1/2 fl. in G. M.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.	545 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 20. Oktober 1854.

Amsterdam, für 100 Holländ. Gulden, Kistl.	1:0	2 p. enaf.
Augsburg, für 100 Gulden Cur. Gulden.	121 1/2	lfo.
Frankfurt a. M. (für 120 fl. fadd. Verz.)	120 1/2	3 Monat.
eins Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulden.)	89 1/2	2 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	11-49 1/2	3 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	142	2 Monat.
Paris für 300 Franken		

Gold- und Silber-Kurse vom 19. Oktober 1854.

Kais. Münz-Dukaten Agio	26 1/8	25 7/8
detto Rand- detto	25 5/8	25 3/8
Napoleons d'or	9.31	9.30
Souverains d'or	16.45	16.40
Friedrichsd'or	9.43	9.42
Preussische	9.59	9.57
Engl. Sovereigns	11.49	11.47
Ruß. Imperiale	9.47	9.45
Doppie	32 1/2	32 1/2
Silberagio	22 1/2	22 1/4

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 14. Oktober 1854.

Ein Wiener Megen	Marktpreise.		Magazins-Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	8	—	8	10
Kukuruz	—	—	4	40
Halbfrucht	—	—	6	30
Korn	—	—	5	40
Gerste	—	—	3	50
Hirse	—	—	4	40
Heiden	—	—	4	40
Hafer	2	48	2	48

## K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 18. Oktober 1854:

61. 24. 26. 56. 43.

Die nächste Ziehung wird am 28. Oktober 1854 in Triest gehalten werden.

## Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 19. Oktober 1854.

Hr. Stanislaus Graf Zamoycki, Gutsbesitzer; — Hr. Hagenauer, Handelskammer-Präsident; Hr. Franziska Marchesa Gargalo, — und Hr. Maria Marchesa Membrini, Private; — Hr. Zimucane Etat, k. engl. Kapitän, — und Hr. Markus Mailovich, Handelsmarine-Kapitän, von Wien nach Triest. — Hr. Sofie v. Bülow, Stiftsdame; — Hr. Wilhelm v. Bülow, Partikulier; — Hr. Karl v. Bobor, Dr. der Medizin, — und Hr. Johann Bichler, Ingenieur, von Triest nach Wien. — Hr. Friedrich Schöll, Fabrikbesitzer, von Triest nach Graz. — Hr. Maximilian Janeschitz, k. k. Konzipist, von Eschereimbl nach Graz. — Hr. Ernestine Pantner, — und Hr.

3. 1650. (3)

## Privat-Unterricht.

Von seinen, während der letzten zwei Jahre im Interesse der Jugend in mehreren Ländern unternommenen Reisen nun hier zurückgekehrt, erteilt

### J. FILLI,

Verfasser einer französischen Sprachlehre für Italiener und verschiedener anderer Schriften, Privat-Unterricht in der deutschen, italienischen und französischen Sprache, in der Geschichte und Geografie, so wie er auch als Erfinder des

### neuesten Lesespieles,

welches nächstens bei J. F. Kaiser in Graz im Druck erscheinen wird, kleinen Kindern das Lesen auf die leichteste, angenehmste und originellste Art und in der kürzesten Zeit beibringt.

Zu erfragen beim Buchhändler Herrn F. Giontini.

Laibach, im Oktober 1854.

3. 968. (14)

K. k. ausschließendes Privilegium

auf das neuerfundene allgemein beliebte

## Anatherin-

des J. G.

## Mundwasser

Popp,

praktischer Zahnarzt und Privilegien-Inhaber in Wien.



Dieses Mundwasser, von der medicinischen Facultät geprüft und durch eigene Erfahrung erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen den Tabakgeruch; es bewährt sich aber auch als ein vorzügliches Mittel gegen leicht blutendes Zahnfleisch, bei Schwinden desselben, und dadurch Lockwerden der Zähne, indem es das Zahnfleisch stärkt. Dieses Mundwasser ist als das erprobt beste Mittel zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches bekannt.

Ein Flacon sammt Gebrauchsanweisung kostet fl. 1. 20 kr. G. M.

## Vegetabilisches Zahnpulver

von J. G. Popp, Zahnarzt u. Privil. Inhaber des Anatherin-Mundwasser in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Es reinigt die Zähne der Art, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. 1 Schachtel kostet 36 kr. Die Niederlage von obigen beiden Artikeln ist in Laibach bei Alois Kaisell, »zum Feldmarschall Grafen Radetzky;« in Görz bei G. gnach; in Gilly bei G. Krisper.

3. 1692. (1)

## Preßgerm-Anzeige.

Einem betreffenden Publikum zeigen wir hiemit ergebenst an, daß nachdem unsere Preßgerm-Fabrik durch Aufstellung einer Dampfmaschine, so wie überhaupt durch die neuesten Einrichtungen vervollkommenet ist, wir nunmehr den Betrieb derselben wiederum beginnen und in den Stand gesetzt sind, unsere geehrten Kunden mit stets gleicher Ware von vorzüglicher Qualität zu bedienen. Gleichzeitig erwähnen wir, daß die Einrichtungen in so bedeutendem Maßstabe getroffen sind, daß wir alle Aufträge zu jeder Zeit pünktlich zu effectuiren im Stande sind.

Graz, am Steinfelde.

Brüder Reininghaus.